

Schreibwettbewerb

Aufgabe 2 A

Du bist ein Freund oder eine Freundin von Hans oder Sophie Scholl und studierst mit Hans oder Sophie an der Universität München. Du lernst Sophie/Hans im Juni 1942 in München kennen. Im Februar 1943 werden die Geschwister ermordet. Schreibe eine Geschichte, die von Juni 1942 bis Februar 1943 stattfindet; mindesten 3.500 und maximal 7.500 Zeichen (inkl. Leerzeichen), in der Präsensform oder im Präteritum und in Forme einer Erzählung.

Luisa studiert Philosophie an der Universität München und kennt Sophie Scholl im April 1942 lernen. Ein gemeinsamer Hass bringt sie zusammen: sie verachten beide Hitler und sein Regime.

Juni 1942

Ich bin mit Sophie in ihrem Zimmer. Wir trinken Tee und unterhalten uns über das Ungeheuerliche, das Hitler unternimmt. Wir sind beide entsetzt und können einfach nicht verstehen, wieso die Deutschen ihn so lieben. Sophie gehört zu denen, die früher Freiheit und Zukunft im Führer sahen. Ich nicht. Vom Anfang an gefällt er mir nicht. Ich wusste, dass da etwas Faules war. Das Leben war zu schön, um jahrelang so zu bleiben. Er hatte etwas vor, nur was? Das wusste ich nicht. Dann erließ Hitler die Nürnberger „Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“. Was für ein Schwachsinn. Obwohl viele Deutsche dann erkannten, dass Hitler nichts Gutes vorhatte, hatten ihn dennoch die Meisten gern. Wir reden gerade über den Krieg und das Einmarschieren Hitlers in Frankreich, wenn der Wind plötzlich einige Blätter aus dem leicht geöffneten Schrank weht. Eins fliegt direkt ein meine Füße und ehe es Sophie ergreifen kann, wandern meine Augen schon über die mir so bekannte Schreibweise. Ich weiß ganz genau, dass Sophie diesen Hassartikel geschrieben hat, sie schreibt nämlich genauso wie sie spricht. Es ist still, keine von uns beiden redet. Es fängt an zu regnen, jedoch macht niemand das Fenster zu. Ich bin stolz, dass sie den Mut hat, solch Gefährliches zu unternehmen, aber enttäuscht, dass sie mich nicht mit eingeweiht hat. Ich stehe auf, gebe ihr ihr Flugblatt und gehe nach Hause, ohne einmal zu ihr rüber zu schauen.

September 1942

Es sind zwei Monate vergangen, seitdem ich mit Sophie gesprochen habe. Ich konnte einfach nicht begreifen, warum sie mir nicht von ihrer Aktion erzählt hat. Wir denken doch genau dasselbe über die Nationalsozialisten. Mit der Zeit habe ich letztendlich ihre Geheimtuerie verstanden. Es ist immer besser, etwas geheim zu behalten, als zu riskieren, es in die falschen Hände zu legen.

Oktober 1942

Ich laufe in den Straßen Münchens mitten in der Nacht, um zu Sophie zu gehen. Seit dem Anfang des Schuljahres haben wir ein paar Blicke getauscht, aber mehr auch nicht. Ich möchte helfen. Ich möchte mich für mein Land einsetzen, es kann so nicht weitergehen. Nach mehreren Schlägen an der Tür geht diese auf und ich sehe eine gespenstische Gestalt im

Dunkeln stehen. Sophie schaut mich komisch und verschlafen an, lässt mich jedoch schnell eintreten. Ich laufe durch den Gang und mache die Tür zu, sobald wir beide in ihrem Zimmer stehen. Ohne irgendetwas zu sagen hole ich ein Blatt Papier aus meiner Tasche und reiche es ihr rüber. Sie guckt mich erstaunt an ehe ihre Augen über die Zeilen meines Werkes wandern. Sobald sie fertig ist, lässt sie sich auf ihren Stuhl fallen. Die Nacht war lang.

Dezember 1942

Die Weiße Rose, so heißt unsere Gruppe, ist im Stress: es ist bald Weihnachten. Die Studenten fahren bald für zwei Wochen in ihre Familien und davor muss noch ein Flugblatt verteilt werden. Hans und Sophie haben noch Unterricht, deshalb gehe ich zu mir nach Hause, um dort die letzten Exemplare zu drucken. Morgen soll es geschehen. Morgen werden die Studenten Münchens das letzte Flugblatt des Jahres 1942 lesen, und deshalb wird es unvergesslich.

Zehn Uhr läutet. Der Himmel ist von Wolken verschleiert, das Mondlicht kommt nicht durch. Hans, Sophie und ich selbst warten im Dunkeln hinter einer Mauer. Da kommt auch schon der Abendrundgang. Eins, zwei, drei, vier. Eins, zwei, drei, vier. Und schon ist die Straße wieder frei. Hans nimmt ein paar Flugblätter und legt sie so hin, dass sie vom Ausgang bis zum Weihnachtsbaum in der Mitte der Eingangshalle eine gerade Linie bilden. Dort stellt er dann ein Plakat auf: „Frohe Weihnachten!“ Sophie und ich kümmern uns um die restlichen Exemplare. Der Baum ist so dicht, dass wir ganz einfach die Hälfte unserer Blätter zwischen den Ästen stecken können. Den Rest verteilen wir auf den Boden um den Weihnachtsbaum herum. Der bisher farbenfrohe Baum strahlt jetzt mit Wissen und Wahrheit.

Januar 1943

Nach unserer Leistung vor den Ferien wurden die Regeln strenger. Jeder Eingehender in die Universität wird am Eingang von der SS durchsucht, sogar Lehrer und Leute aus der Verwaltung. Wir bleiben jedoch positiv und stolz: das einzige Gesprächsthema in den Gängen betrifft unsere Flugblätter. Obwohl die meisten Studenten uns für verrückt halten, sind andere vom Unternehmen und Mut der Weißen Rose beeindruckt. Die nächsten Wochen müssen wir uns aber leider ruhig halten wenn wir wollen, dass unsere Aktion eine längere Zukunft als noch eine Woche vor sich hat.

Leider hat Ende Januar etwas anders ausgesehen. Bayerischer Ministerpräsident von Hitlers Gnaden Paul Giesler soll an der Universität München eine Rede halten. Wir sitzen alle im Raum, und da kommt er auch schon einmarschiert. Er hat offensichtlich etwas zu viel getrunken und seine Rede ist katastrophal. Anscheinend hat er nicht begriffen, dass wir Frauen die Männer an der Heimatsfront ersetzen, auch an den Universitäten. Er sagt: „Statt ihre Zeit in einem Hörsaal zu verschwenden [...], schenken Sie lieber ihrem Führer ein Kind.“ Ein Tumult bricht aus und wir verschwinden alle aus dem Festsaal. Wir, die Weiße Rose, freuen uns über diesen Aufstand. Endlich scheint sich Widerspruch gegen das Regime zu regen. Vielleicht werden unsere Flugblätter jetzt auf fruchtbaren Boden fallen. Die ganze Nacht nach diesem Vorfall arbeiten Hans, Sophie, Alexander und ich an einem neuen, skandalösen Flugblatt. Um halb sechs in der Früh fliegen sie alle in der Uni aus dem 3. Stock herunter. Dann ist da auch die Rede des Krieges. Nach Stalingrad ist klar, dass Hitler den Krieg nur noch verlängern kann ohne ihn zu gewinnen. Es ist wie ein Zeichen des Himmels: wir werden mutiger. In der Nacht schleichen wir uns raus und schreiben Parolen an die Wände,

sogar an die der Universität Münchens. Unsere nächtliche Aktion sorgt jedoch für weitere Unruhe im Regime und eine Fahndung wird unternommen. Wir, die Täter dieses Verrats, werden gesucht.

Februar 1943

Am 18. Februar passiert es. Die letzten Flugblätter der Weißen Rose werden verteilt. Beim Verteilen dieser in den Schulgängen wirft Sophie die letzten vom 3. Stock herunter. Dieses Mal ist sie zu mutig. Wir werden beim Runtergehen verhaftet.

Drei Tage später werden Hans und Sophie irgendwo anders verschleppt. Ich habe sie nie wiedergesehen.